

Rudolf- und Hermann WELSCH – Podcasttext

Die Mitglieder der **Familie Welsch aus Heschl** waren schon lange vor der Machtergreifung der Nazis in Stuttgart als aktive Antifaschisten bekannt.

Der Schreiner **Jakob Friedrich Welsch, Jahrgang 1873** und seine Frau **Luise, geb. Claß**, Jahrgang 1872, lebten mit ihren sieben Kindern in der Erdgeschosswohnung der Hahnstr. 43 EG in Heschl. Sie stammten aus bewussten Arbeiterfamilien, in denen man sich engagierte und einsetzte – sei es im Arbeitersport, bei den Naturfreunden, gegen den Krieg und in der Kommunistischen Partei.

Als der 1. Weltkrieg begann, war der älteste Sohn 15 Jahre alt und die jüngste Tochter wurde geboren.

Wir wissen nicht, wie es die Mutter schaffte, mit ihren Kindern durch die Zeit des Hungers, der Sorgen und Nöte zu kommen, doch wir wissen, dass der Friedenswille groß war bei Familie Welsch und dass ihnen die Perspektive einer gerechten, friedlichen Gesellschaft wie sie sie in der entstehenden Sowjetunion vermuteten, erstrebens- und unterstützenswert schien.

So dachten viele Familien im „Roten Heschl“, in dem die Arbeiterschaft traditionell gut organisiert und hochengagiert war, in dem das erste Stuttgarter Waldheim zur Erholung der Arbeiterjugend gegründet wurde und in dem sich aus der sozialistischen Jugend kommunistische Kinder- und Jugendgruppen gründeten, die Krieg und Faschismus verhindern und sich für das Ziel Sozialismus einsetzen wollten.

In Siegfried Basslers „Heimatbuch Heschl“ und seinem Buch „Mit uns für die Freiheit – 100 Jahre SPD in Stuttgart“ erfahren wir, dass bereits im Jahr 1890, als das Sozialistengesetz fiel, in Heschl, dem Arbeitervorort im Stuttgarter Süden, ein funktionierender Arbeiterverein existierte, der zu den mitgliederstärksten in ganz Stuttgart zählte.

Heschlacher Sozialdemokraten gründeten im Jahr 1908 das erste Stuttgarter Waldheim als Erholungs- und Freizeitstätte für Arbeiter und ihre Familien. Das „Rote Heschl“ votierte bei der Reichstagswahl 1912 zu 74% für die SPD.

Auch in der Weimarer Republik blieb Heschl bei allen Wahlen eine Hochburg der nun gespaltenen Arbeiterbewegung: die SPD erzielte bis zu knapp 40% der Stimmen, der Anteil der KPD lag bei über 20%. Dagegen waren die Ergebnisse für die Nazis in Heschl nie überzeugend. Selbst bei der letzten – allenfalls halbwegs – freien Reichstagswahl am 5. März 1933 erreichten sie gerade einmal 25%, SPD und KPD zusammen aber 53%. Reichsweit erhielten die Nazis lediglich 43,8%, also keineswegs die absolute Mehrheit!

Die Nazis wagten sich lange nicht nach Heschl hinein.

Neben den Parteien spielten der Gesangverein „Freya“, die Naturfreunde und die Arbeiterturner eine große Rolle. In Stuttgart setzte der braune Terror seit dem 8. März 1933 verstärkt ein: Politische Gegner wurden verhaftet und Organisationen wie die Vereinigungen der Arbeiterkultur- und

Sportbewegung verboten. Sie, die über Jahrzehnte für Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft hatten, fanden sich wieder in der Emigration, im Widerstand, im Gefängnis, in Konzentrationslagern.

Wenn sich in Heselach kommunistische Klebezettel oder kommunistische Flugblätter fanden oder es Schlägereien mit Nazis gab, kam die Polizei immer wieder zu Hausdurchsuchungen zu Familie Welsch – schnell waren der Vater und die Söhne verdächtigt.

In den Archiven des Bundes und des Landes finden sich Prozessunterlagen gegen Vater Jakob Welsch und seine Söhne, die sich jeweils eingesetzt hatten für die Belange der arbeitenden Menschen und die verhindern wollten, dass die Nazis an die Macht kamen.

Rudolf Welsch, geboren am 3. September 1906 erlebt den ersten Weltkrieg
Grundschüler: Kasernen in Schulen, 10 Luftangriffe, Hunger, Sorge um Vater und Brüder - eine beschwerte Kindheit. In der kommunistischen Kindergruppe und im kommunistischen Jugendverband trifft er auf Gleichgesinnte, die sich für eine bessere Welt einsetzen wollen.

1921 während der Sattlerlehre tritt er in den KJVD ein, 1926 in die KPD. 1925 arbeitslos, verdingt sich als Hilfsarbeiter, Posthelfer und Packer bei einer Textilgroßhandlung, bis er bei Karosseriebau Reutter wieder Arbeit als Sattler bekommt.

Seit 1927 engagiert sich „Belle“, wie ihn seine Freunde nennen, in der antifaschistischen Jugend und organisiert als Mitglied des Rotfrontkämpferbundes den Saalschutz für Veranstaltungen, denn die SA versucht immer wieder massiv, die Veranstaltung der Sozialdemokraten und der Kommunisten zu verhindern. Möglicherweise besucht Rudolf Welsch an Ostern 1928 im Parteauftrag den Reichsjugendtag des KJVD, bei dem sich 13 000 junge Kommunisten sich treffen und ihre Forderungen gegen Jugendausbeutung, Kriegsgefahr und Faschismus in Chemnitz austauschen.

1929 wird Rudolf Welsch Agit-Prop-Leiter der KPD im Bezirk Stuttgart. Im Parteibüro am Stöckach kommt er mit seinem Freund Karl Pfizenmaier zusammen, Agit-Prop-Leiter im Stuttgarter Osten, Leiter von Chiffrierkursen und nach ihm RFB-Leiter. Die Freunde werden ab 1930 Funktionäre des militärischen Abwehrapparates der KPD, der die Unterwanderung der KPD durch Polizeispitzel verhindern und die KPD auf die evtl. notwendige Illegalität vorbereiten soll.

1931 wird „Belle“ zum Landesleiter der antifaschistischen Jungen Garde der „Proletarischen Jungwehren“ gewählt. Er deckt die Spitzelorganisation des Beamten der Politischen Polizei Friedrich Mußgay auf und macht dessen System der „Agenten, Provokateure und Nachrichtenmänner“ öffentlich. Den Anwerbeversuch des späteren Leiters der Staatspolizeileitstelle Stuttgart lehnt er standhaft ab.

Am 6. Dezember 1931 wird Rudolf Welsch für die KPD in den Stuttgarter Gemeinderat gewählt. Sein Mandat kann er leider nie ausüben, denn als ein Polizeibeamter seiner Mutter mitteilt, dass Rudolf voraussichtlich mit drei Jahren Haft zu rechnen hat, bleibt ihm nur die Flucht.

Mußgay, der nach Rudolf Welsch und dem Buchhändler Albert Bullmann aus Botnang fahnden lässt, täuscht den Eltern vor, Rudolf befände sich in Leipzig Haft.

Im Haftbefehl vom 11. Oktober 1932 benennt der Staatsanwalt beim Oberlandesgericht Stuttgart Rudolf Welschs Tätigkeit als „Funktionär der KPD“ und die Verbreitung der illegalen Zeitung „Die Rote Front“ des aufgelösten und verbotenen Rotfrontkämpferbundes, in der zum Massenstreik und zum bewaffneten Aufstand der Massen und zur Zersetzung von Reichswehr und Schutzpolizei aufgerufen werde.

Der Vater gibt vergeblich eine Vermisstenanzeige auf, als keine Antwort aus dem Gefängnis in Leipzig erfolgt. So nimmt die Familie an, Rudolf sei umgebracht worden – bis Rudolf im Januar 1932 aus Moskau mitteilt, dass er nicht mehr nach Stuttgart zurückkehren wird.

Nach 6 Monaten Ausbildung in der M-Schule Barkowka der Komintern in der Nähe von Moskau ist er als Ersatz für in Deutschland verhaftete KPD-Funktionäre vorgesehen und erhält seinen ersten Auftrag für seine illegale Parteiarbeit.

Im März 1932 übersiedelt Rudolf Welsch mit seiner Verlobten Margot Ring nach Berlin, wo deren Vater ein Leistengeschäft betreibt. Rudolf Welsch wird Vertriebsstellenleiter der Arbeiter-Illustrierte-Zeitung (AIZ) und des Neuen Deutschen Verlages in Magdeburg bis zu dessen Verbot 1933. Eng arbeitet er dort mit dem Stuttgarter Fritz Rau bis zu dessen Verhaftung zusammen. Als „Werner Reimers“ lebt er armselig in der Illegalität.

Margot Ring wird im August 1933 verhaftet, am 10. Januar 1944 zunächst nach Theresienstadt deportiert und am 6. Oktober 1944 in Auschwitz ermordet.

Der Stuttgarter Kommunist Fritz Rau wird am 20. Dezember 1933 in seiner Gefängniszelle in Moabit erschlagen. Sein Grab befindet sich auf dem Heschlacher Friedhof. Fritz Rau ist der Vater des Sohnes der am 20. Juni 1938 ermordeten Stuttgarter Studentin Lilo Hermann.

Rudolfs Freund Karl Pfizenmaier, der 1933/34 in seiner illegalen Arbeit in Berlin Kontakt zur Bundesdruckerei und Einsicht in das Steckbriefregister hat, warnt ihn und teilt ihm mit, als dieser auf der Fahndungsliste steht.

Rudolf Welsch hat später in seinem Wiedergutmachungsverfahren mehrfach deutlich gemacht, was es 1933 bedeutete, illegal tätig zu sein: Per Haftbefehl gesucht, ohne legalen Wohnsitz, ständig auf der Hut und auf der Flucht und ohne Einkommen und Lebensmittelmarken auf die Unterstützung wohlgesonnener Menschen angewiesen, die sich durch die Unterstützung eines Illegalen selbst gefährdeten.

Zwar wird das Verfahren in Stuttgart am 16. März 1934 auf Kosten der Staatskasse eingestellt, doch seines Lebens kann er sich in Deutschland nicht mehr sicher sein. Möglicherweise stellt man das Verfahren ein, um ihn aus seinem Versteck locken.

Im Dezember 1934 flüchtet Rudolf Welsch mit der Bahn von Berlin nach Neugersdorf in Sachsen über die Grüne Grenze über Rumburg nach Prag, wo er sich von der Exilführung der KPD überprüfen lässt, und den Auftrag bekommt, illegale Druckschriften von Karlsbad nach Dresden zu bringen. Diese gefährliche, illegale Transportarbeit macht er 9 Monate lang bis die Sicherheit Ende 1935 seine Rückkehr nach Prag erfordert.

Im Februar 1937 flieht Rudolf Welsch über Prag, Österreich, Schweiz nach Paris – immer aktiv im Widerstand und damit immer nahe der operativen Auslandsleitung der KPD. In Paris arbeitet er aktiv in der Internationalen Widerstandsbewegung.

Bei Kriegsbeginn 1939 lässt sich Rudolf Welsch als Deutscher vorsorglich internieren, beansprucht Asylrecht, kommt ins Lager und muss Zwangsarbeit leisten, zunächst beim Flugplatzbau, dann als Krankenpfleger in einem Krankenhaus bei Nevers.

Im November 1939 wird Rudolf Welsch bei Auflösung des Lagers freigelassen und kehrt nach Paris zurück. Er wird dort im Mai 1940 interniert und zur Zwangsarbeit – Barackenbau - verpflichtet. Nach 14 Tagen setzten die sich die politischen Zwangsarbeitenden ab, um nicht den nachrückenden Deutschen in die Hände zu fallen und marschierten in den Süden.

Ein Blutsturz am 10. Tag des Marsches markiert den Beginn seiner dann lebenslangen Lungenerkrankung. Rudolf Welsch schafft noch mit viel Mühe den Marsch ins noch nicht von den Deutschen besetzte, zwischen Angouleme und Bordeaux gelegene Marmande.

Dort meldet er sich bei der Isoliertenstelle der französischen Armee. Da er in der Zwangsarbeit als sogenannter „Arbeitssoldat“ war, will er normale Entlassungspapiere, doch dies gelingt nicht.

Die französischen Kolonialtruppen müssen Frankreich bis 6. August 1940 verlassen. Rudolf Welsch versucht, sich den Marokkanern anzuschließen, um den in Frankreich vorrückenden Nazis nicht doch noch in die Hände zu fallen. Da aber ein Offizier bemerkt, dass er kein Marokkaner ist, misslingt sein Fluchtplan Richtung Nordafrika.

Rudolf Welsch wird in eine andere Kaserne mit Arbeitskommando in Langlade gebracht.

Dort hin kommt im August 1940 eine deutsche Kommission, die nach Frankreich geflohene Deutsche nach Deutschland zurückholen will mit dem Versprechen, der „Führer“ habe ihnen vergeben. Zunächst melden sich 18

Männer und nach massiver Intervention der Kommission gehen 40 der 150 Exilanten mit und damit vermutlich in ihren Tod nach Deutschland.

Für Rudolf Welsch folgen zwei weitere Jahre in einem französischen Militärlazarett. In dieser Zeit trägt er bei zum Ausbau der Widerstandsbewegung: Als Mitglied der Résistance fährt er nach Marseille, Toulouse und Umgebung von Nimes, transportiert Informationen und Material.

Bald aber darf er das Lazarett nicht mehr verlassen, da die Deutschen weiter nach ihm suchen.

Am 5. August 1942 wird er in das Sammellager Lesmilles verbracht, wo Juden zum Abtransport nach dem Osten gesammelt werden. Dort trifft er zwei Stuttgarter Juden, die bestätigen, dass Rudolf Welsch kein Jude ist. Er wird nicht deportiert.

Gefesselt und bewacht von der Garde Mobile in Zivil kommt er bis März 1944 ins Krankenlager La Guiche mit der Diagnose doppelseitige ulceröse Lungen-TBC mit zeitw. Bazillenauswurf. Briefzensur, Bewachung, Disziplinarstrafen, Bunker sind an der Tagesordnung, doch seine Erkrankung verhindert seine Deportation.

Rudolf Welsch flieht im März 1944 aus dem Lager. Getarnt als Krankenpfleger versteckt er sich und findet für circa 2 Monate Unterschlupf bei der Widerstandsbewegung in der Nähe von La Guiche.

Gesundheitlich erleidet er einen schweren Rückfall. Er entschließt sich zur weiteren Flucht, wandert nach Osten, überschreitet am 11. Mai 1944 bei Genf die Schweizer Grenze und begibt sich in ein Interniertensanatorium.

In der Schweiz nimmt er umgehend Kontakt auf mit der Widerstandsbewegung und Widerstandskämpfern aus Deutschland. Mit dem Untertürkheimer Kommunisten Friedrich Schlotterbeck, dem einzigen Überlebenden seiner im Widerstand aktiven Familie, plant er Hilfen für die Überlebenden der NS-Konzentrationslager.

Anfang Juni 1945 kehrt Rudolf Welsch ohne die notwendige Genehmigung der Schweizer Behörden nach Deutschland zurück.

Hier gründet er zusammen mit Friedrich Schlotterbeck die Süddeutsche Ärzte- und Sanitätshilfe und ist besonders eifrig bemüht, die ersten Transporte von Lebensmitteln und Medikamenten aus der Schweiz herzuschaffen.

Die Einrichtung der Erholungsheime der Süddt. Ärzte- und Sanitätshilfe ist eines seiner Hauptverdienste“. Die Geschäftsstelle der Süddeutsche Ärzte- und Sanitätshilfe arbeitet ab Juli 1945 in der Wagenburgstr. 26 im Stuttgarter Osten.

Im Juli 1946 besucht Rudolf Welsch eine Gruppe Überlebender, die zur Erholung im Harpprechthaus auf der Schwäbischen Alb sind. Sein Freund Karl

Pfizenmaier – schwer gezeichnet von 10 Jahren in unterschiedlichen Konzentrationslagern – schreibt in der Hauswandzeitung: „Abends finden wir uns wieder gemütlich zusammen bei Liedern und Solovorträgen. Wir bekommen noch Besuch aus Stuttgart: Herr Welsch - genannt auch Belle - bringt uns 2 Kölner Genossen, Spanienkämpfer, mit. Er freut sich, dass wir so fröhlich beieinander sind und gibt noch Ratschläge zur Ausgestaltung unseres Erholungsaufenthaltes. Drei von uns werden bestimmt, sich diese Aufgabe besonders zu widmen Auch die neu zu schaffende Wandzeitung wird besprochen und Anregungen dafür gegeben. Und dann geht es ins Bett.“

Seine schwere Lungen-TBC, die sich Rudolf Welsch während der Illegalität und der Flucht zugezogen hat, die ihn lebenslang schädigt und an der er letztlich stirbt, wird nicht zur Wiedergutmachung und lediglich als Teilinvalidität anerkannt.

Vom 1. Dezember 1947 bis zum 1. Juni 1949 wird er wegen einer doppelseitigen, offenen Oberfeldtuberkulose, die schon einige Jahre besteht, zur Kur im Sanatorium Valbella in Davos-Dorf/ Schweiz. Entlassen wird er bazillenfrei, doch nur noch zu 50% arbeitsfähig. Da er für seine betagte Mutter sorgen muss, bittet er 1949 um Rente, Wohnbeihilfe und eine Soforthilfe.

Der Gutachter Dr. Heller schreibt am 19.11.1949 an das Justizministerium – Abt IV Wiedergutmachung; „...*Es ist mir zweifelhaft, ob man den württembergischen Staat mit einer lebenslänglichen Rente belasten kann für eine Erkrankung, die möglicherweise in einem Lager entstanden ist, das von einem mit Deutschland im Kriegszustand befindlichen Land errichtet worden ist.*“

Vom 1. Mai 1950 bis 31.12.1951 arbeitet Rudolf Welsch wieder im Hauptbüro der Süddt. Ärzte- und Sanitätshilfe in Stuttgart-Ost, in der Wagenburgstr. 26 zusammen mit dem Geschäftsführer Thomas Schöttle, anschließend leitet er das Sanatorium Frauenalb in Marxzell im Nordschwarzwald.

Seinen lieben langjährigen Freund und Genossen Karl Pfizenmaier besucht er oft an dessen Arbeitsstelle, der Landesgeschäftsstelle der Naturfreunde Württemberg. Die Freundschaft hält lebenslang, bis Karl mit nur 60 Jahren an den Folgen der mehr als 10 Jahre dauernden Haft in NS-Konzentrationslagern 1970 stirbt.

Rudolf Welsch stirbt in Marxzell am 28. September 1981 im Alter von 75 Jahren.

Hermann WELSCH

wird am 28. April 1909 als sechstes Kind der Familie Welsch geboren.

Von Kindheit an wird er erlebt haben, dass sein Vater Jakob Friedrich und seine Brüder Karl Friedrich, Alfred Jakob und Hermann und Rudolf aufgrund ihres politischen Engagements immer wieder von der Polizei vorgeladen wurden, in Gerichtsprozessen angeklagt waren und wie standhaft sie sich für ihre sozialistische Überzeugung eingesetzt haben.

Hermann Welsch absolvierte nach der Schule eine Ausbildung als Schneider und arbeitet danach bis Juli 1931 beim Herrensneider Anton Sautter in der Hirschstr. 37².

Ab 11. Februar 1931 bis zur Untersagung des Betriebs durch die NS am 1. April 1933 arbeitet er – wie einige KPD-Mitglieder - bei der Stuttgarter Niederlassung des russisch-deutschen Mineralölhandelsunternehmens Deutsche Vertriebsgesellschaft für Russische Oel-Produkte (DEROP). Das 1929 gegründete Unternehmen verkauft zu diesem Zeitpunkt an rund 2.000 Tankstellen in ganz Deutschland Mineralölprodukte aus der Sowjetunion. Nach dem Verbot übernimmt 1935 übernimmt der Benzolverband – später ARAL - die Zapfstellen der Derop AG, die ihn vorher schon mit russischem Benzin beliefert hat.

Hermann Welsch ist nach dem Verbot durch die Nazis noch 4 ½ Wochen mit der Abwicklung der Stuttgarter Niederlassung beschäftigt.

Er entgeht der Verhaftung bei Schließung der DEROP in der Königstr. 82, weil er unterwegs ist, taucht unter, wird aber am 27. Juni 1933 gefasst, als die Nazis wegen des Deutschen Turnfests in Stuttgart ihre Gegner massenweise im Konzentrationslager Heuberg internieren.

Zusammen mit seinem Haus-Nachbarn Jakob Lutz und Bruno Schreiner aus der Vaihinger Str. 6 kommt er bis Mitte Juli 1934 ins Konzentrationslager Kuhberg.

Hermann Welsch, schon vor 1933 Mitglied des Bezirksausschusses Stuttgart des Kommunistischen Jugendverbands und Funktionär der Naturfreunde Naturfreunde, muss sich nach seiner Freilassung und seit der Flucht seines Bruders Rudolf laufend auf der 500 Meter von der Wohnung entfernten Polizeiwache Stuttgart-Süd, Böblinger Straße 110 melden. Man beschuldigt ihn, dass er den Aufenthalt seines Bruders kennt. Er wird arbeitslos, erhält keine Unterstützung und keine Vermittlung durch das Arbeitsamt.

Von Ende Juli 1934 bis Anfang Oktober 1935 bekommt Hermann Welsch Arbeit als Schneider bei Karl Jaus in der Herzogstraße 8.

Als er 1935 nach einem Besuch im Café Doggenburg mit einem Freund den sogenannten „Deutschen Gruß“ eines entgegenkommenden SA-Mannes nicht erwidert droht dieser mit Anzeige.

Im Zuge der Verhaftungen um den politischen Leiter der KPD in Stuttgart, Stefan Lovasz, die Arbeiter Artur Göritz, Josef Steidle, Hermann-Grözinger und die Studentin Lilo Hermann im Verfahren um Georg Wohlleben aus S-Botnang belastet ihn der KPD-Funktionär und Gestapo-Spitzel Eugen Wicker - Deckname „Otto“ - mit dem er politisch zusammengearbeitet hatte ohne zu wissen, dass dieser sich zusammen mit seinem Bruder Alfons hatte von der Gestapo „kaufen“ lassen: Der Schneider Eugen Wicker, 1930 - 1932 KPD-„Nachrichtenchef“ in Württemberg und dessen Bruder Alfons haben sich im Anschluss an ihren KZ-Aufenthalt als V-Leute der Gestapo anwerben lassen und veranlassen ca. 300 Verhaftungen von Kommunisten in Württemberg. Alfons Wicker ist Sattler - wie Rudolf Welsch -, Eugen Wicker ist Schneider wie Hermann Welsch - Berufskollegen und Genossen, die schlimmsten Verrat begehen.

Die ständig drohende Verhaftung veranlasst den 27-jährigen Hermann Welsch zur Auswanderung im Juni 1936.

Oskar Chilyk, ein Mithäftling, mit dem er auf dem Kuhberg inhaftiert war und der nach Chile ausgewandert ist, stellt ihm einen Arbeitsvertrag und ein Einreisevisum in Aussicht. Hermann verkauft sein Motorrad, um die Auswanderungskosten zu bezahlen.

Hermann Welsch wird in Chile als politischer Emigrant registriert, der deutsche Reisepass wird ihm abgenommen, er erhält einen chilenischen Personalausweis.

Dies erweist sich später als fatal, da Hermann Welsch nie von einem deutschen Konsulat erfasst wird und erstmals mit diesem 1974 wegen Ausstellung eines Reisepasses in Verbindung tritt.

Als Schneider verdient Hermann Welsch ab August 1936 in Osorno/Südchile sehr wenig. Er verdingt sich daher als Hirt, als Kraftfahrer, als Traktorfahrer und als Schweinehirt auf dem Gut eines ausgewanderten Deutschen gegen freie Unterkunft und Taschengeld.

Im Herbst 1937 wird er als Kraftfahrer auf einem etwas größerem Landgut bei Osorno angestellt - immer noch bei schmalem Gehalt.

Ab 1939 - nachdem er nun die spanische Sprache beherrscht - wird er Unterverwalter auf mehreren Landgütern, 1946 - 1958 Verwalter auf einem anderen Landgut in Osorno.

Ein hartes Leben lässt ihn nach weiteren Möglichkeiten für sich und seine einheimische Frau Norma Anazco, die er 1950 heiratet, suchen.

Die drei Söhne Carlos, Fredi und Helmuth werden 1952, 1953 und 1958 in Chile geboren.

1958 kauft die Familie ein günstiges Haus in der Stadt Union, damit die Kinder nicht wegen des 30 km langen Schulwegs in ein Internat gegeben werden müssen, denn dafür reicht das Geld nicht.

Frau Welsch betreibt nun ein Lebensmittelgeschäft, Hermann arbeitet zwei weitere Jahre als Schneider und steigt dann mit in das Geschäft seiner Frau ein.

In der Zeit der großen Inflation und des Putsches in Chile 1973 kann Familie Welsch nur noch 10 Artikel in ihrem Geschäft führen.

Eine Rückkehr nach Deutschland wird es für Hermann Welsch nur noch als Besucher geben.

Text/Recherche: Gudrun Greth, Stolperstein-Initiative S-Ost